

Hörgeräte können kognitiven Abbau bremsen

Einer aufwändige Studie über 25 Jahre zeigt einen Zusammenhang zwischen Schwerhörigkeit und kognitivem Verfall. Mit Hörgerät blieben die Betroffenen geistig länger fit.

— Für eine Langzeitstudie untersuchten Forscher aus Frankreich in einer Zufallsstichprobe ca. 3.700 Probanden im Alter ≥ 65 Jahren in 2- bis 3-jährigen Abständen über insgesamt 25 Jahre hinweg. Sie testeten sie dabei auf geistige Leistungsfähigkeit, Depressivität, Alltagsselbstständigkeit und Sozialkontakte. Zu Studienbeginn Ende der 1980er-Jahre wurden die Probanden auch nach ihrem Gehör gefragt und in drei Gruppen klassifiziert: Keine ($n = 2.394$), leicht- bis mittelgradige ($n = 1.139$) und schwere ($n = 137$) Hörbeeinträchtigung. Ca. 8% der leicht- bis mittelgradig und 45% der hochgradig Schwerhörigen waren mit einem Hörgerät versorgt.

Mit diesem Studiendesign konnten die Auswirkungen von Schwerhörigkeiten auf die kognitiven Fähigkeiten der Probanden auch in Abhängigkeit vom

Tragen eines Hörgeräts über einen langen Zeitraum untersucht werden.

Nach 25 Jahren erreichten die höreinträchtigten Probanden schlechtere kognitive Testergebnisse – allerdings nur jene ohne Hörgerät. Mit Hörgerät verlief der kognitive Abbau nicht rascher als der von Normalhörenden. Die Geräte scheinen die Kognition positiv zu beeinflussen, da kommunikative Fähigkeiten verbessert, soziale Aktivitäten gefördert und depressive Verstimmungen verhindert werden.

Die Autoren schließen, dass Schwerhörigkeit mit einem beschleunigten geistigen Abbau einhergeht und dass das Tragen von Hörgeräten diese Beschleunigung zurücknehmen kann.

■ Amieva H, Ouvrard C, Giulioli C et al. Self-reported hearing loss, hearing aids, and cognitive decline in elderly adults: a 25-year study. *J Am Geriatr Soc.* 2015;63:2099–104

KOMMENTAR

Diese Studie ist wegen ihrer Größe und ihrer langen Beobachtungsdauer bemerkenswert. Erstmals wird hier gezeigt, dass der Gebrauch von Hörgeräten den bei Hörgeschädigten zu beobachtenden rascheren kognitiven Abbau verlangsamen kann. Eine subtile statistische Analyse legt nahe, dass dieser positive Effekt dadurch zustande kommt, dass Depressivität und soziale Isolation bei Hörgeräteträgern seltener sind.

Die Untersuchung war als Beobachtungsstudie angelegt und hatte kein randomisiertes, kontrolliertes Studiendesign. So ist sie zwar letztlich nicht beweisend dafür, kann aber trotzdem als starker Hinweis darauf angesehen werden, dass der alterungsbedingte kognitive Verfall bei Hörgeschädigten rascher verläuft – und man sich mit Hörgeräten davor schützen kann.

■ Dr. Joachim Zeeh

Ein Amalgam-Tattoo unter der Zunge

Eine 49-jährige Frau ohne Familienanamnese für ein malignes Melanom stellte sich in der dermatologischen Ambulanz mit einer asymptomatischen hyperpigmentierten Schleimhautveränderung an der Unterseite der Zunge vor. Die Läsion war ihr vor etwa vier Monaten aufgefallen. Die Kollegen dachten zuerst an ein malignes Melanom. Ein Trauma oder ver-

mehrter Alkohol- oder Nikotingenuss lagen nicht vor. Allerdings erzählte die Patientin, dass sie drei Monate vor Auftreten der Veränderung eine größere Zahnbehandlung über sich ergehen lassen musste. Die Veränderung an der Unterseite der Zunge war asymmetrisch, braungrau pigmentiert und maß etwa $1 \times 1,2$ cm. Zentral hatte man den Eindruck einer kleinen Aufhellung (Abb. A). Andere Haut- oder Schleimhautveränderungen fanden sich nicht. Die Läsion wurde komplett exzidiert. Histologisch erkannte man Dermis mit einer Fibrose und interstitiellen Ablagerungen eines schwarzen Pigments ohne entzündliches Infiltrat (Abb. B, HE-Färbung). Hinweise auf eine Hyperplasie von Melanozyten oder ein Malignom fanden sich nicht.

Unter der Diagnose einer Amalgam-Tätowierung erfolgten keine weiteren Maßnahmen. Ein Jahr nach der Erstvorstellung war kein Rezidiv aufgetreten. Bei der Vielzahl von Amalgam-Plomben, die früher eingebracht wurden, wundert man sich, dass derartige Veränderungen nicht häufiger beobachtet wurden.

■ Prof. Dr. med. H. S. Fießl



Hyperpigmentierte Schleimhautveränderung an der Unterseite der Zunge (A), Dermis mit interstitiellen Ablagerungen eines schwarzen Pigments (B).

■ Vera-Kellet C, Del Barrio-Diaz P (cvera@med.puc.cl). Oral amalgam tattoo mimicking melanoma. *N Engl J Med.* 2016;347:e21